

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2009)
Heft: 4: Schwerpunkt Theater Basel

Vorwort: Liebe Leserin, lieber Leser
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt

Schwerpunkt

Das Basler Stadttheater	2
Zwischen künstlerischem Anspruch und Publikumsnähe	9
Das Theater Basel im Fokus der Kulturpolitik	12
Richard Wherlock und seine Ballettkompanie	17
Carl Miville-Seiler: Egon Karter, 1911-2006	21
Jean Tinguely füllt eine Baulücke	22

Feuilleton

Die Kultur-Tipps von akzent magazin	27
Reinhardt Stumm: Fliegende Blätter	27
Rudolf Grüninger: Kunstgenüsse verschiedener ART	28

akzent forum

Unser Angebot	31
Ausgewählt	31
Schnupperzyt Bildung und Sport	32
Führungen	34
Ausflüge	37
Vorträge	37
Ausflüge	38
Vorträge	38
Spiel	41
Literatur, Musik, Gestalten	41
Und ausserdem...	42
Computer, Fotografie und Handy	43
Sprachen	48
Sport und Wellness	51

Pro Senectute beider Basel

Dienstleistungen	60
Spezialreinigungen nach Wunsch	62
BKB: Pensioniert? Finanzplanung – jetzt erst recht.	63
In eigener Sache	64

Impressum

akzent magazin:
Luftgässlein 3, Postfach, 4010 Basel
Telefon 061 206 44 44, Fax 061 206 44 45
info@akzent-magazin.ch, www.akzent-magazin.ch

Redaktion:
Sabine Währen [sw.], Werner Ryser [wr.], Philipp Ryser [ryp.]

Gastautoren:
Reinhardt Stumm, Carl Miville-Seiler, Rudolf Grüninger

Erscheinungsweise:
Jährlich 6 Ausgaben;
erscheint jeweils im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember.

Abonnement:
Das akzent magazin kann abonniert werden und kostet Fr. 38.- pro Jahr.

Produktion:
Gestaltungskonzept: Annette Stöcker.
Satz: Annette Stöcker
Druck: Schwabe AG, Muttenz
Auflage: 42000 Exemplare

Fotos:
Claude Giger, Basel
Theater Basel, Titelseite, S.12, 13, 16, 18,19, 20
stöckerselig, Basel, S.64
Kultur-Tipps: z.V.g.

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Theater begeistert und begeistert zu allen Zeiten und überall das Publikum: Das war so beim mittelalterlichen Mysterienspiel auf dem Münsterplatz und das ist so beim Weihnachtsmärchen im Theater Fauteuil am Spalenberg. Das gilt ebenso für die Vorstellungen des Dorftheaters auf dem Land wie für die Aufführungen im Theater Basel am Steinenberg.

Nirgendwo erlebt man Kunst derart unmittelbar wie im Theater. Anders als etwa in der Malerei oder Literatur ist der Zuschauer dabei, wenn sie hergestellt wird. Anders als im Film findet statt, was das Publikum hier und jetzt sieht: Sprechtheater, Musik, Tanz, Literatur, Bühnenbild, Kostüme verbinden sich zu einem Gesamtkunstwerk. Damit wird das Theater zu einer Leitinstitution des kulturellen Lebens in der Region.

Die neueste Ausgabe des akzent magazins ist dem Theater Basel gewidmet. Wir haben seine Geschichte aufgearbeitet und berichten von grossen und weniger grossen Zeiten. Wir haben uns mit dem Direktor Georges Delnon über die Funktion des Theaters Basel unterhalten und besuchten für Sie eine Probe des Balletts.

In einem Interview kommen Michael Koechlin und Niggi Ullrich zu Wort, die beiden Kulturbeauftragten von Basel-Stadt und Baselland. Deutlich wird, dass das Theater für beide Kantone wichtig ist. Nicht nur, weil die Zuschauerinnen und Zuschauer, unabhängig ob sie in der Stadt oder auf dem Land wohnen, in die Oper, ins Schauspiel oder ins Ballet strömen. Viel mehr ist das Theater für die ganze Region identitätsstiftend und trägt wesentlich – nein, nicht nur zur Kulturstadt, sondern zum Kulturraum Basel bei. Denn dass die beiden Basel ein einziger Kulturraum sind, der nicht nur durch die Fasnacht, den FCB und Roger Federer definiert wird, darüber kann im Ernst kein Zweifel bestehen.

Abgerundet wird das Heft mit einem Artikel über den Fasnachtsbrunnen von Jean Tinguely, der präzise dort steht, wo sich einst die Bühne des alten Stadttheaters befand.

Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre des neuen akzent magazins viel Vergnügen.

Herzlichst Ihre akzent magazin-Redaktion

P.S. Zum 90. Geburtstag von Pro Senectute in der Region Basel gibt das Redaktionsteam des akzent magazins ein reich illustriertes Buch heraus: Basel – Porträt eines Lebensraums. In 22 Kapiteln erzählen wir Geschichten aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Region. Füllen Sie den Bestelltalon in diesem Heft aus. Es lohnt sich.

Theater ums Theater – Basel tickt nicht anders

Das Basler Stadttheater

[sw.] Ist es möglich, über die Geschichte des Basler Theaterlebens zu schreiben, ohne über Geld und mangelnde Zuschauerzahlen zu sprechen? Nein. Selbstverständlich waren es nie allein knappe finanzielle Ressourcen, welche immer wieder zu Debatten über das Theater führten. Der Vorwurf, das öffentlich geförderte Theater vertrete nur elitäre Teilinteressen einer Minderheit, zeigt den Riss zwischen Theater und Öffentlichkeit, der schlussendlich in der Frage münden muss: für wen spielt das Theater eigentlich? Wer ist das Publikum?

Seit die Stadt Basel ein eigenes Theater hat, wurden – und werden vermutlich – immer wieder Diskussionen über die Zukunft des Theaters geführt. Rote Zahlen, wohin man sieht. Nicht unerwähnt bleiben darf, dass eine gewisse öffentliche Halbherzigkeit in Sachen Theater in Basel durchaus Tradition hat. Man leistete sich schon damals, vor 100 Jahren, ein Stadttheater, das viel zu gross war und in dem um ein Haar aus Geldknappheit der Vorhang überhaupt nie aufgegangen wäre.

Im Vergleich zu den Nachbarländern erhielt die Schweiz verhältnismässig spät eigentliche Theatergebäude. Fast alle entstanden erst während des 19. Jahrhunderts und zwar – als es in anderen Ländern schon längst Reformbewegungen in der Theaterarchitektur und im Theaterverständnis gab – im konservativen Stil des 18. Jahrhunderts. Grund dafür mag unter anderem gewesen sein, dass in unserem Land kein eigentliches Berufs-theater Fuss fassen konnte. Theaterspiel als Broterwerb lehnte man hier in der deutschsprachigen Schweiz im Allgemeinen ab, und eine gewisse Abneigung gegen das aus dem Ausland eingeführte Berufs-theater konnte sich sehr lange halten.

Lange Zeit fanden die Aufführungen auf freien Plätzen, in Höfen oder Zunftstuben statt, in Basel etwa auf der Pfalz oder auf dem Fischmarkt, wo kurzerhand der grosse runde Brunnentrog zur Bühne umfunktioniert wurde. Auch ausländische Schauspieltruppen schlugen ihre Bühne gewöhnlich gegen Miete in Zunftsälen auf oder brachten selbst eine Art Schaubude mit, um vor der Witterung geschützt auf Plätzen auftreten zu können.

Wichtigster Spielort wurden die geräumigen Ball- oder Ballenhäuser, die seit dem beginnenden 17. Jahr-

Bild rechts

Das Ballenhaus stand an der Stelle der heutigen Theaterturnhalle und wurde 1656 gebaut. 1807 wurde ein Theater mit drei langen Rängen hineingebaut.

Bild Mitte

Das zweite Theater (rechts im Bild), zugleich das erste «Stadttheater», mit erstem stehendem Ensemble in Basel, erbaut von Melchior Berri (1801-1854), eröffnet am 6. Oktober 1834 (Aquarell von J.J. Schneider, 1856).

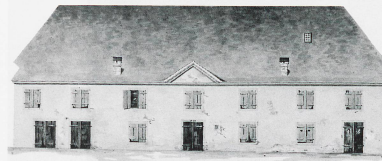
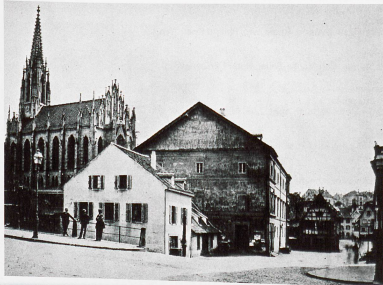


Bild links

Fotografie ca. 1870; Ecke Steinenberg und heutige Theaterstrasse mit dem Stadttheater von 1834; im Hintergrund die 1865 eingeweihte St. Elisabethenkirche.

hundert in allen grösseren Städten für das beliebte, aus Frankreich eingeführte Ballspiel (jeu de paume, dem heutigen Tennisspiel ähnlich) errichtet worden waren. Bald waren die Ball- oder Ballenhäuser zum gesellschaftlichen Mittelpunkt der vornehmen Bürgerschaft geworden. Sie wurden nicht allein für das Ballspiel benutzt, sondern auch für Tanzveranstaltungen und andere gesellschaftliche Anlässe; wobei sie die kleineren Schützenhäuser, die bis dahin Treffpunkt der guten Gesellschaft gewesen waren, immer stärker konkurrenzten. In der Stadt Basel wurde das erste Ballenhaus um 1640 in der Nähe des Petersplatzes eingerichtet, in dem übrigens auch die Basler Damen dem Ballspiel frönten. Da es offenbar zu einem richtigen Ballen-Boom kam, beantragte die Zunft zu Webern, ein Ballenhaus hinter ihrem Zunfthaus aufzurichten zu dürfen, dort, wo heute die Theaterturnhalle steht.

Mitte des 18. Jahrhunderts kam das Ballspiel aus der Mode. Die Weberzunft vermietete das alte, damals etwas verlotterte Gebäude nur noch an Wandertruppen. Es war der Metzgermeister Matthias Oswald-Merian, der das Ballenhaus 1807 von der Weberzunft mietete und den Innenraum ganz auf eigene Kosten zum Theater umbauen liess, um es dann selbst an Wandertruppen und für sonstige gesellschaftliche Anlässe auszumieten. Es war einfach, sehr einfach, das Holzhaus – um nicht zu sagen schlecht; ein Theater, in dem man auch im Wintermantel noch frieren musste, was viele Leute abhielt, während der kalten Jahreszeit das Theater zu besuchen.

Kaum eröffnet, kämpfte das Theater bereits mit grossen Schwierigkeiten, die Finanzen waren nicht im Lot und die Zuschauerzahlen liessen mehr als zu wünschen übrig. Als die Theaterkrise im Frühjahr 1822 einen Höhepunkt erreichte, wurde die Theaterkommission von den Behörden beauftragt zu beraten, was mit dem Ballenhaus zu machen sei. Sie war der Ansicht, das Theater müsse Sache der Stadtbehörden werden und regte an, das ehemalige Ballenhaus zu kaufen und zu sanieren. Die Behörden lehnten dankend ab und schlugen vor, die Kommission selbst solle das Gebäude übernehmen. Die Kommission willigte ein, allein die Mittelbeschaffung erwies sich als schwierig. Bitten um freiwillige Beiträge stiessen beim Publikum auf taube Ohren. Die Kreise, die in Basel ein Theater befürworteten, waren der Ansicht, dass es keinen Sinn mache, das Ballenhaus zu renovieren, sondern dass ein neues Gebäude errichtet werden müsse. Man wollte sich nicht mit den sporadisch erscheinenden Wandertruppen begnügen, deren Vorstellungen oft nicht den Erwartungen entsprachen und setzte sich ein für ein Theater mit festem Ensemble, das jeweils vom Herbst bis Frühling anwesend, eben «stehend», sein sollte.

Die Theaterkommission hatte sich für einen neuen Standort des Theaters entschieden. Sie bat den